

Abzocker warnt vor «Abzocker»-Initiative

von Thomas Minder,

Geschäftsführer Trybol AG und Initiant Volksinitiative «gegen die Abzockerei»

Brady Dougan, Credit Suisse-CEO und 71-Millionen-Bonusjäger, warnt vor der eidgenössischen Volksinitiative «gegen die Abzockerei». Ist es richtig, wenn ein amerikanischer Staatsbürger, welcher ein grosses Schweizer Bankeninstitut führt, kaum deutsch spricht und als Gast in unserem Land weilt, sich zu unserer direkten Demokratie und insbesondere zu erwähntem innerstaatlichen Volksbegehren äussert? Einem Schweizer Geschäftsmann in den USA würde es nie in den Sinn kommen – selbst wenn er die Landessprache beherrschen sollte –, sich so angriffslustig zu wirtschaftspolitischen Themen öffentlich zu äussern.

Credit Suisse-Chef Dougan, wie auch sein Vorgesetzter Walter Kielholz, figurieren auf der Abzocker-Rangliste ganz zuoberst. Trotz 8.2 Milliarden Franken Verlust im 2008 bezahlte die Credit Suisse auf Stufe Geschäftsleitung einen Durchschnittslohn von sage und schreibe 7.1 Millionen Franken. Der Verwaltungsrat «verdiente» im Debakeljahr weitere 10 Millionen. Doch dem nicht genug: Das fünfjährige «PIP»-Bonus-Programm, welches dieser Tage zur Auszahlung gelangt, beschert dem CEO Dougan zusätzliche 71 Millionen – ein Wahnsinn!

Wie krankhaft gewisse Vergütungssysteme auf Stufe Topmanagement sind, könnte eindrücklicher nicht dargestellt werden. Grossprotzig lässt der Amerikaner kürzlich im «Sonntag»-Interview verlauten: «Ich verstehe auch nicht, warum Boni sogar bei Misserfolg ausbezahlt werden.» Anscheinend kommen für ihn die 8.2 Milliarden Verlust noch keinem Misserfolg gleich. Er behauptet sogar, dass die Millionen-Bonusprogramme dazu beigetragen hätten, dass seine Geschäftsleitungskollegen und er die Credit Suisse vor grösseren Verlusten bewahrten. Solche Äusserungen sind an Arroganz kaum mehr zu überbieten. Sie belegen, dass Dougan an der Spitze einer traditionellen Schweizer Bank eine völlig verfehlte Personalpolitik ist.

Durch die Milliarden-Akquisitionen von *First Boston* und *Donaldson, Lufkin & Jenrette (DLJ)* in den USA, hat der kranke amerikanische Business- und Abzocker-Geist die Credit Suisse infiziert. Der langjährige Verwaltungsratspräsident Kielholz zeichnet sich verantwortlich für diese völlig fehlgeschlagenen Akquisitionen. Sie hat dem Unternehmen im 2002 einen Konzernverlust von 3.3 Milliarden beschert, gefolgt von Zehntausend Entlassungen. Nur gerade sechs Jahre später setzt die Unternehmung erneut Milliarden in den Sand und die Bank sieht sich zusätzlich unzähligen geprellten *Lehman Brothers*-Kunden gegenüber.

Doch dem nicht genug, wurde Credit Suisse kürzlich für verbotene Devisengeschäfte in Amerika, bei welchen sie US-Richtlinien verletzt hat, mit einer Busse von 536 Millionen Dollar (!) belegt. Bekanntlich zeigt sich im Topmanagement für diese kriminellen Machenschaf-

ten niemand verantwortlich. Das Gespann Walter Kielholz und Brady Dougan kann durchaus als Hauptbrandstifter und Versager des modernen Managertums, dieser Milliarden-Verluste und der Millionen-Abzockerei bezeichnet werden.

Ob Credit Suisse oder sonstwo: Die wirklich grossen, namhaften Exzesse finden auf Stufe Geschäftsleitung statt, weniger im Verwaltungsrat. Just darum will die Volksinitiative «gegen die Abzockerei» den Aktionär und Eigner der Gesellschaft auch über die totale Vergütungssumme der Geschäftsleitung bindend abstimmen lassen. Diese Summen – sie ragen zuweilen bis in die dreistelligen Millionensphären – können durchaus als vorweggenommener Unternehmensgewinn betrachtet werden. Hier darf, ja muss der Eigentümer mitreden und somit entscheiden.